

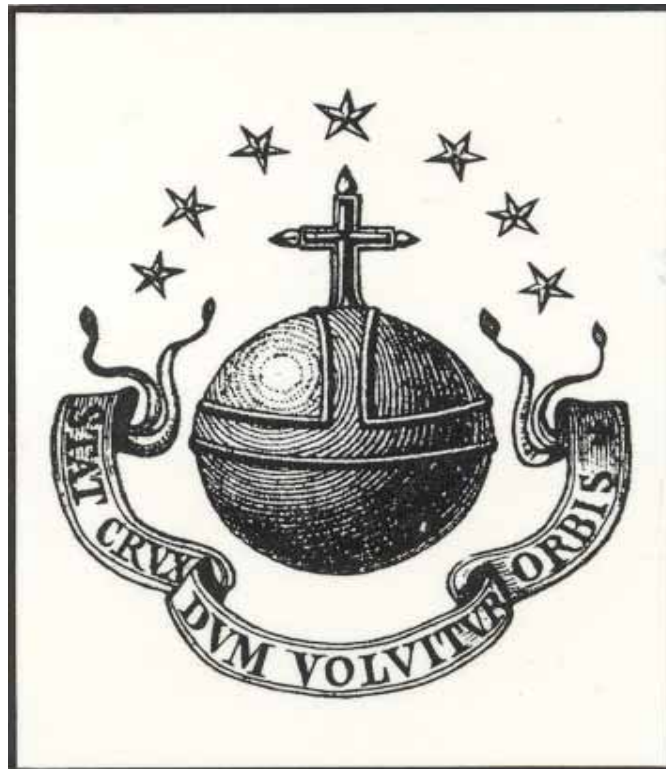


INSTITUT FÜR GESCHICHTE
UNIVERSITÄT SALZBURG
Rudolfskai 42
A-5020 SALZBURG

Jänner 2003

Österreichs Kartäuser im Mittelalter

DIPLOMARBEIT
zur Erlangung des Magistergrades
an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg



Betreuerin

Dr. Christine Janotta

Verfasser und Matrikelnummer

Mag.rer.nat. Florian Koblinger, 9820685

Einreichort und Einreichdatum

Salzburg, am 20. Februar 2003

Mein besonderer Dank gilt
vor allem meinen Eltern für die Unterstützung
und Finanzierung des Studiums.

Daher möchte ich ihnen meine Diplomarbeit widmen.
Besonders bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei meiner Mutter,
die mir immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist.

Inhaltsverzeichnis:

1. Vorbemerkungen.....	5
2. Einleitung.....	6
3. Bruno v. Köln oder der heilige Bruno.....	10
4. Die Kartäuser.....	14
4.1 Die Entwicklung der Kartäuserorden.....	14
4.1.1 Gründe für den Verfall anderer Orden.....	15
4.1.2 Der eigenständige Charakter des Kartäuserordens.....	16
4.2 Die Organisation des Kartäuserordens.....	22
4.2.1 Der Ablauf einer Visitationen.....	22
4.3 Die Organisation der Kartausen.....	23
4.3.1 Die innere Organisation der Klöster.....	24
5. Die Kartause.....	26
5.1 Die Grande Kartause.....	27
5.2 Das allgemeine Erscheinungsbild der Kartausen.....	29
5.3 Die Kölner Kartause.....	33
6. Die Lebensform der Kartäusermönche.....	37
6.1 Tagesablauf eines Kartäusers.....	39
6.1.1 Zusammenfassung des Tagesablaufes der Kartäuser.....	41
6.2 Die Kleidung der Kartäuser.....	42
6.3 Der Mythos der Kartäuser.....	44
6.3.1 Die geheimnisumwitterten Kartäuser.....	44
6.3.2 Die Kartäuser als engherzige Egoisten.....	44
7. Die Kartäuser in Österreich.....	46
7.1 Die Kartause Aggsbach.....	48
7.1.1 Die fünf Höfe der Kartause Aggsbach.....	55

7.1.2 Die Ausstattung der Kartause Aggsbach.....	56
7.2 Die Kartause Gaming.....	62
7.2.1 Das Grab Herzog Albrechts II.....	67
7.2.2 Die Ausstattung der Kartause Gaming.....	68
7.3 Die Kartause Mauerbach.....	71
7.3.1 Der barocke Teil der Kartause Mauerbach.....	76
7.3.2 Die Ausstattung der Kartause Mauerbach.....	77
8. Das Erbe der Kartäuser.....	81
8.1 Das gebaute Erbe.....	81
8.2 Das schriftliche und spirituelle Erbe.....	82
8.3 Das spirituelle Erbe.....	82
9. Die Kartäuserinnen.....	84
10. Schlusswort.....	85
11. Anhang: Auszug aus den Statuten der Kartäuserordnung.....	87
11.1 Vorrede zu den Statuten des Kartäuserordens.....	87
11.2 Das einsame Leben der Kartäuser.....	88
11.3 Die Zellenmönche.....	88
11.4 Die Betätigungen in der Zelle.....	90
11.5 Die Einsamkeit.....	92
11.6 Das Stillschweigen.....	93
12. Literaturverzeichnis.....	96
13. Internetquellen.....	100
14. Abbildungsverzeichnis.....	101

1. Vorbemerkungen

Ich habe mich deshalb für das Thema „Die Kartäuser Österreichs im Mittelalter“ entschieden, da ich in den Semesterferien vor dem Sommersemester 2001 eine sehr interessante Dokumentation über Mönche im Fernsehen gesehen habe, in der unter anderem auch von Kartäusermönche die Rede war, ich aber mit ihrem Namen nichts verbinden konnte. Im folgenden Sommersemester gab mir Frau Professor Janotta die Möglichkeit, mich im Zuge des Seminar „Kirchliche Reformen im Mittelalter“ mit diesem Thema auseinander zusetzen. Aufgrund der zeitlichen Richtlinien einer solchen Lehrveranstaltung konnte ich mich aber nicht mit den Kartäusern in Österreich befassen, worauf ich mich nun für diese Themenstellung entschieden habe.

Meine Überlegung war es, die Arbeit in drei Bereiche aufzuteilen. Im ersten Teil wird auf die Anfänge des Eremiten- und Mönchtums eingegangen, um dann die im zweiten Teil folgende Lebensgeschichte von Bruno dem Kartäuser und die Entwicklung des Kartäuserordens besser zu verstehen. Zeitlich war es mir nicht möglich, die gesamte Entwicklung des Mönchtums auf den folgenden Seiten zusammenzufassen und daher habe ich nur die Anfänge etwas genauer beleuchtet. Dabei war ich aber bemüht, vor allem die wichtigsten Aspekte des Mönch- und Eremitentums herauszuarbeiten.

Der zweite Teil setzt sich mit der Geschichte des Kartäuserordens auseinander. Hierbei geht es aber nicht nur um die Entstehung und die Entwicklung dieser religiösen Bewegung, sondern auch um die Regeln des Zusammenlebens, das Leben innerhalb der Klostermauern, den Tagesablauf und auch um die allgemeine Ausgestaltung der Kartäuserklöster.

Im dritten und letzten Teil geht es um die Kartäuserklöster in Österreich im Besonderen, wobei hier der Hauptaugenmerk vor allem auf die geschichtliche Entwicklung im Mittelalter gelegt wird. Daneben wird auch der weitere Werdegang der Klöster, die heutige Nutzung der Klostergebäude, und wichtige Einrichtungsgegenstände und Räumlichkeiten der einzelnen Klöster in den Blickpunkt gerückt.

Auf Konstruktionen wie „StudentInnen“ wird bewusst verzichtet, ebenso auf Nennungen beider Geschlechter. Möglicherweise findet sich der Text einer Fußnote oder zumindest ein Teil davon erst auf der folgenden Seite.

2. Einleitung

Der Kartäuserorden gehört zu den am wenigsten bekannten Lebensgemeinschaften der katholischen Kirche. Das ist jedoch kaum verwunderlich, denn er erregte und erregt kaum Aufmerksamkeit und vermeidet alles, was als Werbung gedeutet werden könnte. Ein sehr gutes Beispiel dafür ist, dass der Kartäuserorden im Gegensatz zu den die Benediktiner¹ und die Zisterzienser² keine eigene Homepage hat.

Um die Entwicklung dieses Ordens besser verstehen zu können werden kurz die Anfänge des Mönch- und Eremitentums³ angerissen.⁴

Letzteres ist in verschiedenen Religionen zu finden und im Christentum schon seit den ersten Jahrhunderten nach Christi bekannt. Das Wort „Eremit“ abgeleitet vom griechischen „Eremos“ bedeutet soviel wie einsam oder allein. Ein Eremit ist ein Alleinlebender, im Deutschen gebrauchen wir dafür den Begriff „Einsiedler“. Dieses Alleinsein des Einsiedlers ist umfassend. Ein Christ löst sich aus der gesellschaftlichen Bindung, um in der Einsamkeit ein Leben der Andacht zu führen, um ungestört nach gottverbundener Vollkommenheit zu streben⁵. Dabei setzt sich der Eremit bewusst einer Extremsituation aus. Zu diesem Zweck lebt er in der Wildnis, allein verantwortlich für seine Kleidung, seine Nahrung, für seinen Schutz vor Nässe und Kälte. Er führte also einen einsamen Kampf gegen die Natur nur mit der Unterstützung Gottes⁶. Dabei handelt sich um die ursprüngliche Form des Mönchtums.⁷

Das Ziel des mönchischen Lebens war die Erlangung der Vollkommenheit. Das Mittel hierzu war die Abtötung aller sinnlicher Begehren durch schärfste Askese, durch völligen Bruch mit der Welt, Verzicht auf jeglichen Besitz, Lösung aller Beziehungen zur Heimat und zu Verwandten verbunden mit Fasten, Wachen, Schlafen im Sitzen, Verzicht auf alle körperliche Reinlichkeit und ängstlichem Vermeiden auch nur des Anblicks eines weiblichen Wesens.

Dies bringt uns nun zum Begriff „Mönch“. Das lateinische Wort „monachus“ wird erstmals 357 n. Chr. in der „Vita Antonii“ erwähnt und ab dem 4. Jahrhundert n. Chr.

¹ Zu finden im Internet unter <http://www.benediktiner.de>.

² Im Internet unter <http://www.cister.net/>.

³ Von Anfang an gab es in der Kirche Männer und Frauen, die nach unterschiedlicher Art und Weise dem Vorbild Christus folgten und ein Leben führten, das Gott geweiht war. Viele wählten unter dem Antrieb des heiligen Geistes ein Einsiedlerleben, andere gaben den Anstoß zu religiösen Gemeinschaften.

⁴ vgl. <http://www.asn-ibk.ac.at/bildung/faecher/geschichte/maike/mittelalter/MaXII.htm>.

⁵ vgl. LANCZKOWSKI, Kleines Lexikon, S. 94.

⁶ vgl. FICHTENAU, Lebensordnung des 10. Jahrhunderts, S. 328.

⁷ vgl. DE VOGÜE, Mönchtum (Lexikon), Sp. 733 - 746.

steht es als Bezeichnung einer neuen Lebensform⁸. Sie geht auf den Ägypter Antonius zurück, der sich 270 n. Chr. in Wüste niederließ und als Vater aller Mönche gilt.

Neben dieser der Vita Antonii war aber auch Hieronymus sehr bedeutend, da er in seinen Viten diese neue Lebensform in zwei Gruppen unterteilte, in die Anachoreten⁹ und Koinobiten¹⁰. Hierbei sollte erwähnt werden, dass das Eremitentum¹¹ damals eher eine Seltenheit war, was sich vor allem dadurch erklären lässt, dass viele Menschen charismatischen Persönlichkeiten folgten, die sich in die Einsamkeit zurückzogen, um im christlichen Sinn zu leben. Dieser Vorsatz war bei vielen Menschen vorhanden¹², und so entwickelte sich aus den Ratsuchenden eine Gruppe, die ihrem geistigen Vater, dem Eremiten, in die Einsamkeit folgten.

Ein anderer Grund dafür war neben der religiösen Frage sicher in den praktischen Dingen des Alltags zu suchen. So ist es einfacher, die verschiedenen praktischen Arbeiten rund um die Selbsterhaltung durch Arbeitsteilung in der Gemeinschaft zu erledigen. Die Gemeinschaft ist gleichzeitig aber auch ein besserer Schutz vor verschiedenen Gefahren, sei es, um sich vor Räubern zu schützen oder den Bruder bei Krankheit zu pflegen.

Die Mönchsgemeinschaften sind eigentlich Gruppen von Eremiten, die sich zusammenschließen, um ihrem Glauben gemeinsam Kraft zu geben. So wird das Alleinsein in der Mönchsgemeinschaft zwecks gemeinsamer Gebete, zum gemeinsamen Essen oder für gewisse Aufgaben zeitweise unterbrochen. Das Zurückgezogensein nimmt aber trotzdem eine wichtige Stellung ein, denn in der eigenen Zelle betet und studiert jeder Mönch für sich alleine. Organisierte Mönchsgemeinschaften werden als Klöster¹³ bezeichnet, doch im heutigen Sprachgebrauch versteht man darunter nicht nur die Gemeinschaft der Mönche, sondern auch deren Gebäudekomplexe.¹⁴ Die Klöster waren aber nicht nur religiöse Zentren, sondern auch wirtschaftliche Faktoren für die örtliche Bevölkerung, wodurch die Klöster naturgemäß starken Einfluss auf ihre

⁸ vgl. BAUER, Mönchtum - Kirche - Herrschaft, S. 738 - 741.

⁹ Unter Anachoret versteht man den urchristlichen Asketen, der sich aus allen menschlichen Bindungen löst, um in Askese und Gebet zu leben. Die Höchstform der Anachoreten sind die Wüstenanachoreten.

¹⁰ Damit werden die Eremiten bezeichnet, die gemeinsam in einer Mönchssiedlung leben und gewisse Regeln befolgen.

¹¹ vgl. FRANK, Eremitentum (Lexikon), Sp. 2129.

¹² vgl. http://www.vgerber.de/hauptteil_kartause.html.

¹³ Mit diesem Begriff bezeichnete Pachomius die weiträumigen Anlagen einer Mönchsgemeinschaft. Sie enthielten Gebäude wie Kirche, Speisesaal, Küche, Kleiderkammer, Bibliothek, Krankenort, Gästeort und ein Handwerkshaus. Jeder Mönch in einem Kloster hatte eine eigene Zelle, die man auch als Orte für die Askese bezeichnen kann. Diese Anlagen waren meist von einer Einfriedung umgeben. Genaue Aufschlüsse über das Aussehen derartiger Anlagen erfahren wir durch den Klosterplan von St. Gallen.

¹⁴ vgl. <http://www.kloster-arnsburg.de/links/lexikon.htm#Kloster>.

Umwelt nahmen. So waren meist die Klöster Lehrmeister und auch Arbeitgeber in der Landwirtschaft¹⁵ und diversem Handwerk. Zusätzlich sorgten die Klöster mit Essen und Kleider für die Armen und waren oft auch die einzige Anlaufstelle für medizinische Versorgung. Deshalb hatte es vor allem im Mittelalter zur Folge, dass rund um die Klöster Siedlungen entstanden sind.

Im Zusammenhang mit dem Begriff „Kloster“ ist ein Mann von besonderer Bedeutung, nämlich Pachomius. So wie der Eremit Antonius als Vater aller Mönche gilt, so gilt Pachomius im Speziellen als der eigentliche Begründer der Klosterbewegung. Er stellte auch einige Gebote auf, die zusammen die Mönchsregel genannt werden¹⁶. Zu dieser Regel gehören geistliche Übungen, unbedingter Gehorsam gegenüber dem Abt, strenge Disziplin und Keuschheit, kein Privateigentum, die Pflicht der Arbeit in Handwerk und Ackerbau.

Zu Abschluss dieser kurzen Erklärung über die Anfänge der Geschichte des Eremiten- und Mönchtums möchte ich erwähnen, dass die gegründeten Orden und Klöster sicher katholische Institutionen im heutigen Wortsinn waren, jedoch bedeuteten sie vielmehr einfach Träger einer christlichen Erneuerungsbewegung, welche die verkrusteten Strukturen der Kirche aufweichen wollten. Nichtsdestotrotz entwickelten sich aber die meisten Klöster wieder zu jenen ursprünglich kritisierten Institutionen zurück.¹⁷

Darin scheint mir auch bis zu einem gewissen Grad die Tatsache begründet, dass sich umgekehrt aus Klöstern Eremiten absonderten, weil sie eine vollkommeneren Lebensgemeinschaft im christlichen Sinn suchten. Es gab aber auch Einzelgänger, die ihren ganz persönlichen Lebensstil suchten.

Die Einstellung der Zeitgenossen zum Eremitentum war sehr verschiedenartig und reichte von scheuer Ehrfurcht bis zu handgreiflichen Ablehnung. Diese konnte bis zur Verbannung durch den Papst und die Klöster führen.¹⁸

So erfuhr im 11. Jahrhundert das Eremitentum in Italien und Frankreich einen Aufschwung. Es bildeten sich Einsiedlergruppen unter der Führung von damals bedeutenden Persönlichkeiten wie dem heiligen Romuald¹⁹ von Camaldoli²⁰, der viele

¹⁵ Oft waren sie Pioniere in Viehzucht, Bewässerung und Kanalisation.

¹⁶ vgl. LANCZKOWSKI, Kleines Lexikon, S. 199.

¹⁷ vgl. WOLLASCH, Mönchtum des Mittelalters, S. 136 - 141.

¹⁸ vgl. FICHTENAU, Lebensordnung des 10. Jahrhunderts, S. 327 - 332.

¹⁹ Der heilige Romuald wurde um 952 geboren und starb 1027. Er wirkte als Ordens- und Klostergründer, wobei seine Neugründungen als Reformzweige des Benediktinerordens gesehen wurden, und auch als Reformier im Sinn des altkirchlichen Mönchtums. Darunter versteht man den goldenen Mittelweg zwischen Koinobiten und Anachoreten unter der Befolgung der Benediktus-Regel. Diese Regel wurde von Benedikt von Nursia um 529 verfasst und regelte das Leben der Mönche im Kloster.

²⁰ Das ist das Stammkloster der Kamaldulenser, das aus der 1012 gegründeten Einsiedelei St. Eremo und

Einsiedeleien in Italien gründete, und dem heiligen Bruno v. Köln, auch bekannt unter Bruno der Kartäuser. Die Kamaldulenser unter der Führung von Romuald richteten ihr Leben nach der Benediktusregel, während Bruno eine eigene Form des Eremitenordens mit eigenen Regeln erfunden hatte.

Die Kartäuser sind eine Sonderform des Mönch- und Eremitentums. Ihnen ist es gelungen, das strenge Eremitenleben in Einsamkeit mit dem Klosterleben nach der Benediktusregel²¹ zu verbinden.²²

Wichtig ist, dass diese neue Form der Zusammenlebens nicht durch strenge Regeln festgelegt wurde, sondern durch das Nachahmen des Verhaltens von Bruno v. Köln gelebt wurde. Erst später, wie dann auch in folgenden Abschnitten nachzulesen ist, wurde dieses Verhaltensregeln dann doch schriftlich festgehalten.²³

Die Entstehung des Kartäuserordens fiel in die Epoche der religiösen Erneuerung. Der „neue Geist des Abendlandes“ erfasste alle Schichten der Christen, die ihren Glauben an Christus verwirklichen wollten. Neben dem Kartäuserorden kam es auch noch zu weiteren Ordensgründungen.²⁴ So wurden zum Beispiel die Kamaldulenser²⁵, die Zisterzienser²⁶ und die Prämonstratenser²⁷ gegründet. Die eremitorische Bewegung, die eigentlich aus der gesellschaftlichen Welt hinausführen sollte, hatte in dieser Zeit ein außerordentliches starkes Echo in der Welt gefunden. Der Zustrom zu den neuen Klöstern und Gemeinschaften brachte dem Mönchtum ein Anwachsen, das nie zuvor und nie wieder in seiner Geschichte erreicht wurde und werden wird. Es war dies ein Zeichen für die allgemeine religiöse Begeisterung, für das Durchsetzen jener kirchlichen Erneuerung, die als „gregorianische Reform“ bezeichnet wird.²⁸

dem kurz danach gegründeten Kloster Fontebuono entstanden ist. Dies geschah durch das Zusammenwachsen der zuvor genannten Institutionen.

²¹ Die Regel des heiligen Benedikt bestimmt die Liturgie und regelt den Tagesablauf eines Klosters. Sie behandelt jedes erdenkliche Problem, führt und ermuntert den Mönch und die Nonne auf dem Weg zur heiligen Vollkommenheit.

Diese „heilige“ Regel ist nach dem heiligen Benedikt benannt, der sie in Monte Cassino verfasst hat und, durch den weitreichenden Einfluss der Regel und deren Wirken auf die westliche Welt, als der Schutzpatron Europas gilt. vgl. FRANK, Mönchtum, S. 51 - 54.

²² vgl. FRANK, Mönchtum, S. 70 - 71.

²³ vgl. BECKER, Kartäuser (Lexikon), Sp. 1018 - 1019.

²⁴ vgl. FRANK, Mönchtum, S. 66 - 78.

²⁵ Dieser Orden wurde 1015 von Romuald in der Mischform von Eremitentum und Koinobitentum gegründet. vgl. LANCZKOWSKI, Kleines Lexikon, S. 138 - 139.

²⁶ Der Zisterzienserorden befolgte die Benediktusregel und wurde 1098 von Robert von Molesme gegründet. vgl. LANCZKOWSKI, Kleines Lexikon, S. 259 - 260.

²⁷ Dieser Orden war eine Kanonikergemeinschaft, der nach der Regel des heiligen Augustinus lebten und von Norbert von Xanten 1120 gegründet wurde. vgl. LANCZKOWSKI, Kleines Lexikon, S. 206 - 207.

²⁸ vgl. FRANK, Mönchtum, S. 80 - 85.

10. Schlusswort

Ich fand es ziemlich schwierig, eine kurze Einleitung über das Mönch- und Eremitentum zu erstellen, da ich mich mit einer großen Anzahl von Quellen auseinandersetzen musste. Meiner Meinung nach würde die vorhandene Stoffmenge ausreichen, um eine eigene Diplomarbeit über das Mönch- und Eremitentum zu verfassen. Ich wollte aber auf diese Einleitung nicht verzichten, hilft sie doch die Ideologie der Kartäuser besser zu verstehen. Gleichzeitig steht dem Leser dadurch immer eine Vergleichsmöglichkeit der beiden „Mönchsformen“ zur Verfügung.

Diese Arbeit stellte für mich eine ganz besondere Herausforderung dar, da sie einerseits zu einem erfolgreichen Abschluss meines Studiums beitragen sollte und ich mich andererseits mit einem Themengebiet beschäftigen konnte, das selbst erst in den letzten zwei Jahrzehnten in den Blickpunkt der historischen Forschung gerückt ist.

Durch die intensive Auseinandersetzung mit der vorhandenen Literatur glaube ich jetzt, auf dem Gebiet der Kartäuser einiges dazugelernt zu haben. Außerdem bin ich sicher, dass es noch Bereiche innerhalb dieses Themas gibt, die mit höchster Wahrscheinlichkeit noch nicht genau erforscht worden sind.

Nach den Ausführungen über das Leben der Kartäuser, die Aufhebung der österreichischen Kartäuser und deren Bestehen über mehr als vier Jahrhunderte lässt sich folgendes Resümee ziehen:

Trotz der Widrigkeiten, speziell im 16. Jahrhundert, konnten sich die Kartäuser in Österreich in ihrem Herrschaftsgebiet behaupten bzw. dieses sogar vergrößern. Das umsichtige Wirtschaften der Mönche brachte einen gewissen Wohlstand und Reichtum, nicht nur für den Standort des Klosters, sondern für die gesamte Region. So sehr die Kirche im 17. Jahrhundert als Herrscher angezweifelt wurde, brachte die nach der Aufhebung der Kartäuser einsetzende staatliche Verwaltung nichts Vergleichbares zustande.

Zum Unterschied eines weltlichen Herrschers erscheint als Maxime der Kirche die Nächstenliebe. Diese Aussage bestätigt sich mit der Aufhebung der Kartäuser in Österreich bis zu einem bestimmten Grad, denn hier spielte das Wohl der Menschen keine Rolle, sondern lediglich die Gewinnmaximierung.

Inwieweit die Nächstenliebe generell und tatsächlich das oberste Ziel der kirchlichen Herrschaft ist, wäre im Rückblick auf die oft blutige Kirchengeschichte in der Geschichte zu diskutieren.

Trotz des Faktums, dass die Kartäuserklöster in Österreich aufgehoben wurden, erscheint mir während meiner Studie über den Kartäuserorden eine Tatsache deutlich, die auch noch heute seine Gültigkeit hat: nämlich, dass mit genügend Ausdauer sehr viel erreicht werden kann. Sicher hat der Glaube an Gott und das Ziel, die Vollkommenheit zu erreichen, die Menschen und ihnen voran Bruno von Köln zu der damaligen Zeit mehr beflügelt, als die Menschen heute, was sicherlich durch den deutlichen Bedeutungsverlust der Religion in vielen Bevölkerungsschichten in der heutigen Zeit bedingt ist.

Umgekehrt beweist aber auch der Einfluss von ständig neu entstehenden Sekten die Suche des modernen Menschen nach innerem Halt und einem göttlichen Wesen.